

# Alter Stich

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **24 (1931)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Kupferstecher (1). „Stiche“ sind Bilder, die auf eine Metallplatte gezeichnet und dann gedruckt werden. Die Platte wird zunächst mit Hilfe von Sandstein und Wasser poliert (Arbeiter links), dann mit einer dünnen Harzschicht überzogen. Die Lehrbuben (Mitte) erwärmen das Harz.

## ALTER STICH.

Seit jeher bringt der Pestalozzikalender Bilder, unter denen der Betrachter die Bemerkung lesen kann: „nach einem alten Stich“. Wie kommt ein Bild, das in fein strichelnder Weise hingezeichnet scheint, zu dem Namen „Stich“? Da muss man zunächst wissen, dass der Stich nicht etwa die Zeichnung selbst ist, sondern eine Wiedergabe davon. Die Zeichnung selbst wurde nicht auf Papier angefertigt, sondern in eine Kupferplatte eingeritzt oder gestochen. Von der Platte wurde das Bild dann auf das Papier gedruckt, nachdem man natürlich die eingegrabenen Linien der Platte mit einer Farbe ausgefüllt hatte. Der Rand der Platte presst sich dabei auch tief ins Papier, und das ist eines der untrüglichen Erkennungszeichen des echten Stichts.

Entstanden sind die ersten und ältesten Kupferstiche ein oder zwei Jahrzehnte nach der umwälzenden Erfindung der Buchdruckerkunst. Die „schwarze Kunst“ ermöglichte es ja erst, dass auch der bescheidene Bürgersmann sich Bücher anschaffen konnte. Gleich wie der Verfasser eines Buches diesem eine möglichst grosse Verbreitung wünschte, so wollte auch der Künstler nicht nur einigen wenigen mit seinen Schöpfungen Freude bereiten. Die Technik des Kupferstichs war wie geschaffen dazu, viele wertvolle Blätter zu bescheidenem Preis unter die Liebhaber der schönen Künste zu bringen. Zu diesem Zwecke war zwar auch der Holzschnitt geeignet. (Über ihn soll ein andermal berichtet werden.) Mit dem Stich liessen sich jedoch die feineren und vielfältigeren Wirkungen erzielen.

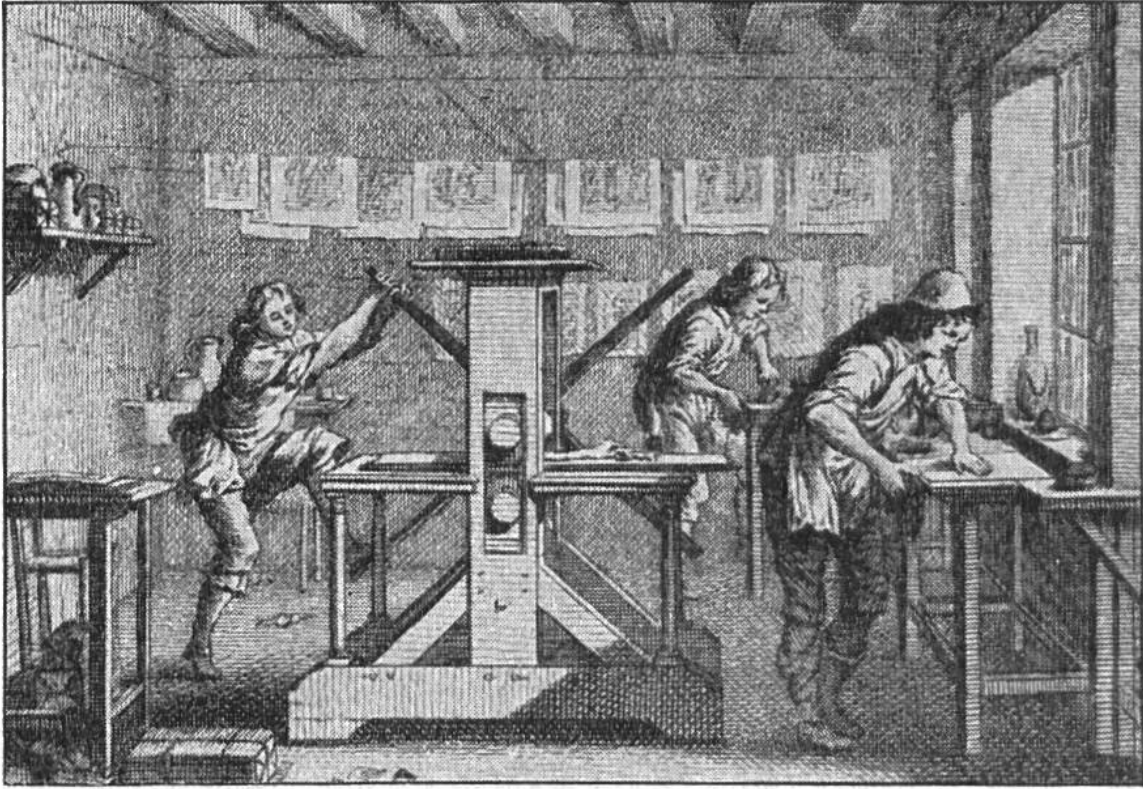
Gezeichnet wurde auf die glatt gehämmerte Kupferplatte mit einer Auswahl verschieden scharf zugespitzter, vierkantiger Stahlstäbchen, Grabstichel genannt. Je nach der Spitze des Grabstichels entstanden feinere oder kräftigere Linien. In spätern Zeiten gebrauchten die Kupferstecher oft auch eine scharf zugeschliffene Nadel. Mit ihr liessen sich Bilder ähnlich denen einer Federzeichnung ausführen. In Kunstaussstellungen oder Museen treffen wir Stiche, unter denen zu lesen ist, sie seien mit der „kalten Nadel“ gezeichnet. Das ist dann eben das erwähnte spitze Werkzeug.

Um das Jahr 1515 kam noch eine andere Art auf, ein Bild, das in vielen Abzügen verbreitet werden sollte, in eine Kupferplatte einzulassen. Dabei wurde die Platte zunächst mit der dünnen Schicht eines besondern Harzes überzogen. Dann hielt der Kupferstecher die Platte über eine brennende Fackel oder Kerze, bis sie gleichmässig von Russ geschwärzt war. Eine unserer Abbildungen führt dieses Verfahren anschaulich vor. Mit einer Nadel liess sich dann auf diesem Grunde leicht und mühelos das Bild zeichnen. Dabei ritzte der



Die Kupferstecher (2). Die Harzschicht auf der Platte wird mit dem Russ einer Kerze geschwärzt. Der Zeichner ritzt jetzt die Zeichnung mit einem Metallstift auf die Platte. Die Striche dringen durch die Harzschicht auf das Kupfer. Eine jetzt über die Platte gegossene Säure ätzt die ganze Zeichnung in die Platte ein. — Ein Arbeiter giesst die Säure ab (Bildmitte), ein anderer (rechts) entfernt das Harz völlig von der Platte.

Zeichenstift den Harzüberzug durch und drang bis aufs Kupfer. In die eingekritzelten Linien goss der Künstler eine ätzende Säure. Diese frass sich, immer den geritzten Linien nachfließend, ins Kupfer ein und grub damit die ursprüngliche Zeichnung, Strich um Strich, in die Platte. Von der Platte konnte sie wiederum auf das Papier gedruckt werden. Dieses besondere Verfahren nennt man Radieren, das abgezogene Bild Radierung. Der Kenner vermag bei genauer Betrachtung ein gestochenes Bild wohl von einer Radierung zu unterscheiden. Doch bezeichnet man im gewöhnlichen Sprachgebrauch beide, wiewohl auf verschiedene Arten gewonnenen Bilder, ein wenig ungenau zwar, als Stiche. Nicht nur haben grosse Meister wunderschöne Stiche



Die Kupferstecher (3). Die in die Platte eingätzten Linien werden mit Farbe ausgefüllt, und die Platte kommt in die Handpresse, wo der Abdruck auf Papier erfolgt. — Unsere Bilder sind Wiedergaben von Stichen aus d. J. 1745. Das Arbeitsverfahren des Kupferstechers ist noch heute im Prinzip das gleiche.

und Radierungen geschaffen, in frühern Zeiten erlangte die Kunst des Kupferstechens besondere Bedeutung auch für die Illustration von Büchern; ferner wurden vielfach berühmte Gemälde „nachgestochen“, d. h. durch Kupferstiche wiedergegeben, so dass die Bewunderer wenigstens an einer Kopie dieser Gemälde sich erfreuen konnten. Liebhaber sammelten diese Blätter eifrig. Heute gibt es sehr genaue photographische Methoden, Originalbilder in Kopien wiederzugeben und zu vervielfältigen und ausserdem verschiedene Arten des Farbendruckes.

Die Kupferplatte nützt sich beim Druck ziemlich rasch ab, die eingegrabenen Linien verwischen sich. Die Zahl der Abzüge, die von einer Platte gemacht werden können, ist daher nicht sehr gross. Darum sind im 19. Jahrhundert Kupferstecher auf den Gedanken gekommen,

statt des weichen Kupfers, Platten aus dem viel härteren Stahl zu verwenden und darin die Zeichnung einzuzätzen. Derartige Stahlstiche liessen sich unzählige von der gleichen Platte abdrucken. Doch versteht es die Technik heute, die Kupferplatte zu härten, und die Kupferstecher und Radierer sind von der Verwendung des Stahls wieder ganz abgekommen. — Erwähnt mag schliesslich noch werden, dass der Stich ein Tiefdruck genannt wird. Das geschieht deshalb, weil das Linienwerk der Zeichnung in der Druckplatte vertieft ist, eingegraben oder eingätzt wird. Im Gegensatz dazu ist der Holzschnitt ein Hochdruck. Die Linien der Zeichnung ragen aus der bearbeiteten Holzplatte erhöht heraus.

### Wo unsere Übersee-Auswanderer hingehen.

Von insgesamt 4608 Auswanderern, welche im Jahre 1929 unser Land verliessen, haben 2291 die Vereinigten Staaten von Nordamerika als Reiseziel gewählt. 582 Auswanderer gingen nach Kanada, 344 nach Argentinien, 192 nach Brasilien, 216 nach dem übrigen Nord-, Zentral- und Südamerika, 720 nach Afrika, 190 nach Asien und 73 nach Australien. Die Ausgewanderten verteilen sich auf folgende Berufsgruppen: Gewinnung der Naturerzeugnisse 1447, Veredelung der Natur- und der Arbeitserzeugnisse 907, Handel 1098 (darunter Gastwirtschaftswesen 362), Verkehr 29, allgemeine öffentl. Verwaltung, Wissenschaft, Künste 458, persönliche Dienste (Dienstboten) und andere nicht genau bestimmbare Berufstätigkeit 476, Studenten, Rentner, Private und andere Personen ohne Beruf 193.

